

XI.

Ueber die

Kaiser-Dalmatika in der St. Peterskirche

z u R o m

von

Sulpiz Boisserée.

Nebst fünf Abbildungen.

XI

Ueber die

Kaiser-Dalmatika in der St. Peterskirche

zu Rom

von

Sulpiz Hölsser

Mit fünf Abbildungen.

Verlag von C. F. W. Neumann, Neudamm.

Ueber die

Kaiser-Dalmatika in der St. Peterskirche

z u R o m.

In der Sakristei der Peterskirche zu Rom wird eine alte, reich mit gestickten Bildern gezierte Dalmatika gezeigt, welche bei der Kaiserkrönung soll gebraucht worden seyn. Dieses Gewand ist eben durch seine Bilder für die Kunstgeschichte des frühern Mittelalters sehr merkwürdig. Bis jetzt wurde noch keine Abbildung desselben bekannt gemacht. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern haben genaue Zeichnungen davon verfertigen lassen, und haben die Herausgabe derselben in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften gütigst gestattet.

Indem wir nun diese Zeichnungen der Welt vor Augen legen, finden wir uns aufgefordert, über die Herkunft und die Bestimmung des merkwürdigen Gewandes Rechenschaft zu geben. Um dieser Aufforderung mit gebührendem Streben nach Zuverlässigkeit und Genauigkeit zu entsprechen, mussten wir die Kaiser-Geschichte, die

Ceremoniarien der Krönung in Rom und Aachen, und nebst manchen andern die Werke über die Reichs-Insignien durchforschen; denn, seltsam genug, die römischen Antiquare, die sonst bei jeder Gelegenheit einen Ueberfluss von Gelehrsamkeit ausbreiten, wissen von der Kaiser-Dalmatika nur wenig zu berichten. *)

Der Name Dalmatika wird bekanntlich dem Gewand gegeben, welches die Diakonen und Subdiakonen der katholischen Kirche bei feierlichem Gottesdienst zu tragen pflegen. Dasselbe ist durch allmähliche Veränderungen aus einer Tunika mit langen Aermeln entstanden, welche zur Zeit der Römer in Dalmatien gebräuchlich war, woher denn auch der Name gekommen. **) Diese ursprüngliche Dalmatika, ein bis auf die Knöchel hinabreichendes, rundes, geschlossenes Gewand mit langen, anliegenden Aermeln findet sich noch bei den Diakonen der Griechischen Kirche, unter der Benennung *εοιχέριον*. ***) Die Dalmatika der Katholiken aber besteht aus zwei viereckten Stücken, welche blos durch Schulterblätter verbunden, an den Seiten offen sind und den Körper vorn und hinten gleichmässig bis unter die Knie bedecken. Die Schulterblätter hängen über die Achseln hinunter, so dass sie gewissermassen kurze Aermel bilden.

Die ganz in dieser Weise gestaltete Dalmatika der Peterskirche diente der allgemeinen Sage nach bei der Krönung zur Bekleidung

*) Siehe: *Cancellieri*: de Secretariis Basilicae Vaticanae T. II. pag. 328 und T. IV. pag. 1753; *Platner* und *Bunsen*: Beschreibung der Stadt Rom Bd. II. 1. Abth. S. 203.

**) *Ferrari*: de re vestiaria I. pag. 199.

***) *Goar*: *Ευχολόγιον* seu Rituale Graecorum pag. 90 u. fig. pag. 126.

des Kaisers, und da sie sehr alt, von byzantinischer Arbeit ist, so schreibt man sie Papst Leo dem IIIten zu, welcher im Jahre 799 zu Weihnachten an Karl dem Grossen die erste Kaiser-Krönung vollzog. Man nennt sie auch meist noch die Dalmatika Leo des IIIten. Diese Herkunft ist jedoch durchaus zu bezweifeln, denn nach dem Zeugnisse der berühmtesten gleichzeitigen Geschichtsschreiber war die Krönung Karls des Grossen mehr das Werk der Ueberraschung, als einer förmlichen, gehörig vorbereiteten Feierlichkeit. *) Ueberdem gehörte in späteren Zeiten die fragliche Dalmatika nicht zu dem eigentlichen Krönungs-Ornat; diesen brachten die Kaiser immer mit und führten ihn wieder fort, wenn sie Rom verliessen. So wissen wir es z. B. von Friederich II., von Heinrich VII., Ludwig dem Bayer, Karl IV. und Kaiser Sigismund. **)

Zu dem Kaiser-Ornat gehört zwar auch eine Dalmatika, denn dieser Ornat, so wie jener der meisten Könige bestand aus denselben Kleidungsstücken, aus welchen der bischöfliche Ornat besteht: nämlich aus dem langen Untergewand des Clerikers, welches man seiner weissen Farbe wegen Alba nennt, mit einem Gürtel und dem vom Nacken und den Schultern herabhängenden breiten Band, der Stola, ferner aus dem Gewand des Subdiakons, der Tunicella, welches fast ganz gleich mit jenem des Diakons, der Dalmatika, und wie diese von farbigem Seidenstoff verfertigt war, sodann aus der Dalmatika und dem Priester-Mantel. Alle diese Gewänder wurden übereinander angelegt, dazu noch goldgestickte Schuhe und

*) *Cenni*: Monumenta dominationis pontificae T. II. pag. 17 u. 253 führt Eginhard, Ademar den Mönch von Angoulême (Monachus Egolesimensis) und andere dafür an.

**) *Murr*: chronologische Geschichte der Reichs-Kleinodien in seiner Beschreibung von Nürnberg 1801. 8. S. 228 — 232.

Handschuhe. *) Man wollte durch diese bischöfliche Kleidung Kaiser und König offenbar als eine geheiligte gesalbte Person bezeichnen, und an die Uebertragung der weltlichen Macht von dem Hohenpriester Samuel auf den König von Israel erinnern. Auch lesen wir in den alten Ceremonienbüchern der römischen Kaiser-Krönung, dass zu Anfang der Feierlichkeit der Kaiser nur mit der Alba bekleidet zum Pabst in die Sakristei geführt wurde, wo dieser ihn zum Cleriker machte und ihm das Recht, bischöfliche Gewänder zu tragen, ertheilte. **)

Aus demselben Grunde finden sich denn unter den Gewändern der sonst in Nürnberg aufbewahrten Reichsinsignien, welche zuletzt im Jahre 1792 bei der Krönung des Kaisers Franz II. in Frankfurt gebraucht wurden, zwei Dalmatiken, d. h. eine Tunicella und eine Dalmatika verzeichnet. Und wurden die Reichs-Insignien in der

*) *Cancellieri*: a. a. O. 844—6 Beschreibung der Krönung Karls V. in Bologna aus Bianco Negri: della Basilica Petroniana.

**) *Ordo Romanus* continens ritum servatum a. 1046 in benedictione Clementis II. et coronatione Henrici II. (bei den deutschen Geschichtschreibern heisst er Heinr. III.) et Agnetis, bei *Cenni* a. a. O. T. II. pag. 261 et seq: „Finita oratione vadit Electus ad chorum S. Gregorii cum praedicto Cardinalium archipresbytero et archidiacono, quibus quasi magistris uti debet in toto officio unctionis et induunt eum amictu et alba et cingulo et sic deducunt eum ad dominum Papam in secretarium ibique clericum facit eum et *concedit ei tunicam et dalmaticam et pluviale et mitram, caligas et sandalia*, quibus utatur in coronatione sua et hic indutus stat ante dominum Papam.“ *ibid.* pag. 264, findet sich auch, aber weniger genau bei *Martene* de Antiquis eccl. ritibus II. pag. 303 und bei andern vergl. *Cancellieri* a. a. O. T. II. pag. 826.

Kanzeleisprache bis zu den letzten Zeiten abwechselnd auch die kaiserlichen Pontificalien genannt. *)

Was nun aber die Dalmatika der Peterskirche betrifft, so sieht man schon an den vielen Stickereien derselben, dass sie bestimmt gewesen, als Obergewand und nicht wie die bischöfliche und die bei dem Kaiser- und Königs-Ornat gebräuchliche Dalmatika als Untergewand getragen zu werden. Daher, und weil sie immer in der Peterskirche aufbewahrt worden, ist es klar, dass diese Dalmatika eine ganz besondere Bestimmung gehabt haben müsse. Und diese war ohne Zweifel keine andere, als um den Kaiser damit zu bekleiden, wenn er bei der Messe des Papstes die Function als Subdiaconus oder als Diakonus verrichtete. Ersteres scheint bei einigen Krönungen stattgefunden zu haben, in der Art nämlich, dass der Kaiser bei dem Offertorium dem Papst den Kelch und die Hostien-Schüssel, die Patene, darbrachte. Wenigstens findet es sich in Clemens des Vten Verordnung zur Krönung Heinrich des VIIten vorgeschrieben**) und wird es von der Krönung Karls des Vten in Bologna berichtet.***) Von dem andern Fall, dass der Kaiser als Diakonus functionirte, haben wir mehr zuverlässige Nachrichten,

*) Murr: Beschreibung der Reichskleinodien in seiner *Beschreibung von Nürnberg* S. 276 und chronolog. Geschichte der Reichskleinodien ebendas. S. 222.

**) Cenni: a. a. O. T. II. pag. 271 Clemens V. de coronatione Henrici VII. rite faciendo ad Legatos: „Ipsoque Pontifice descendente pro perficiendis Missarum mysteriis ad altare, Imperator more Subdiaconi offerat calicem et ampullam.“

***) Cancellieri: a. a. O. II. 831 nach Bianco Negri della Basilica Petroniana pag. 75 — hingegen nach Blasio de Martinellis Caeremoniarum praefectus, Raynald A° 1530 N. 31, functionirte Karl V. als Diakonus, indem er dem

und zwar scheint dieses nicht eigentlich während der Krönungsmesse, sondern während den wenigen anderen festlichen Messen üblich gewesen zu seyn, welche der Pabst selbst verrichtet. Es sind deren in der Regel jährlich nur drei, nämlich zu Weihnachten, zu Ostern und am St. Petersfest. Traf sich bei einer solchen Gelegenheit der Kaiser mit dem Pabste zusammen, so sang der Kaiser als Diakonus mit der Dalmatika bekleidet das Evangelium des Tages. Das thaten unter anderen Kaiser Karl IV. im Jahre 1347 zu Basel am Weihnachtstage, *) Kaiser Sigismund im Jahre 1414 an demselben Tage bei Eröffnung der Kirchenversammlung zu Konstanz, **) er war damals nur als römischer König gekrönt, erst im Jahre 1433 empfing er zu Rom die Weihe als römischer Kaiser, sodann Kaiser Friedrich III. bei seiner zweiten Reise nach Rom zu Weihnachten im Jahre 1452, ***) und Karl V. an demselben Fest im Jahre 1529 zu Bologna. †) Die Kaiser-Krönung Karls V. wurde später am 24. Februar 1530 eben in jener Stadt vollzogen, nachdem er drei Tage vorher am 21. Februar, dort zum König von Italien war ge-

Pabste die Patene mit der Hostie und den Kelch mit dem Weine und dem Wasser darbrachte. Aliquantulum semoto cardinali de Evangelio, loco ejus Caesar subintravit ad altare ministrando Papae patena cum hostia et inde calicem cum vino et aqua porrigendo Pontifici, et simul offerente et ministrante quam pulchre ad egregie fungente officio Diaconi; siehe *Cenni* a. a. O. II. pag. 274, derselbe citirt ausser Raynald noch Gattico acta caeremonalia T. II. u. pag. 140.

*) *Chronicon Alberti Argentoratens* cit. bei Cancellieri, a. a. O. II. p. 831.

**) *Beeck*: Aquisgranum pag. 155.

***) *Putritius*: in Museo Ital. pag. 263 u. 264 und *Card. Papiensis* lib. VII Commentarior. cit. bei Cancellieri a. a. O. II. pag. 831.

†) *Catalanus*: de codice St. Evangelii p. 37 vergl. Joh. *Matthaeus Hammerich* de usu Evangelici cod. apd. veter. Christian. Havniae 1702 u. *Andreas Schmid* de cultu Evangelior. in Triga Exercitationum, Jenae 1692. cit. bei Cancellieri a. a. O. II. pag. 832.

krönt worden. Es folgt aus diesem Umstand, sowie aus dem von Kaiser Sigismund gesagten, dass der bloß erwählte, aber schon zum römischen König gekrönte Kaiser bereits das Recht ausübte, das Evangelium zu singen, und es finden sich Nachrichten, dass die Kaiser nicht allein, wenn sie mit dem Pabst zusammen trafen, sondern auch bei anderen feierlichen Anlässen Gebrauch davon machten. Nach einem alten französischen Ceremoniale der Kaiser-Wahl und -Krönung, welches aber mehr eine freie Erzählung zu seyn scheint, als eine Urkunde, die zur Vorschrift gedient hat, sollte in der Messe der Kaiser-Krönung, die der Pabst singt, der König von Frankreich oder in seiner Abwesenheit der König von Sizilien die Epistel, der Kaiser aber das Evangelium singen. *)

Einige wollen dieses Vorrecht, das Evangelium zu singen, von dem Umstand herleiten, dass der Kaiser vor der Krönung in Aachen sich zum Stifsherrn von Unser lieben Frauen Münster, **) und vor der Krönung in Rom zum Stifsherrn von St. Peter aufnehmen

*) Martene: de antiq. eccles. ritibus II. pag. 212 Ordo VIII. ex codic. Ms. Bigotiano (Bisuntino?) „*Comment on fait l'empereur de Rome.*“ „Le Pape doit chanter la messe et l'empereur doit dire l'evangile et le roy de Cecile l'epistre; mais si le roy de France s'y trouve, il la doit dire devant lui.“ Cancellieri führt aus einem andern alten französischen Ceremoniale bei Ducange Dissertat. de Imperator. Constantinopolit. numismatibus und Ciampini Vet. monumenta T. I. pag. 134 folgende Stelle an: „*Comme on fait un Empereur.*“ „Le Pape doit chanter la messe et le roy de France peut y estre et doit dire l'Epitre; en son absence le roy de Sicile la doit dire, l'Empereur doit dire l'Evangile et y estre couronné Empereur à St. Pierre de Rome.“ a. a. O. II. 832.

**) Ueber die Aufnahme zum Stifsherrn in Aachen siehe Beeck Aquisgranum pag. 154.

liess. *) Das heisst aber die Ordnung der Dinge umkehren und die Ursache des Bedeutenderen im Geringern suchen. Die Ausübung eines Theils der Functionen des Subdiakonus und Diakonus floss vielmehr aus dem geistlichen Character, welchen man der gesalbten und geheiligten Person des Königs oder Kaisers überhaupt beilegte. Auch wissen wir ja aus den hiefür oben angeführten Ceremonienbüchern, dass schon im 11. Jahrhundert der Pabst den Kaiser vor der Krönung zum Cleriker machte und ihm das Recht verlieh, bischöfliche Gewänder zu tragen, während von der andern Seite die Sitte, den Kaiser zum Stifsherrn von St. Peter aufzunehmen, allen Umständen nach erst im 13. Jahrhundert von Innocenz III. eingeführt worden zu seyn scheint. Früher findet man keine zuverlässige Erwähnung dieser Aufnahme; **) Innocenz aber schrieb dem Kaiser Otto, da er seine Wahl bestätigte, er wolle ihn mehr ehren als seine Vorfahren, und ihn in den Rath seiner Mitbrüder aufnehmen; höher könne ein weltlicher Fürst in dieser Zeitlichkeit nicht geehrt werden. ***) Von Seiten der Kaiser scheint es übrigens mehr Beweis

*) *Cenni*: a. a. O. pag. 271 ferner *Durandus* († 1332) in *Rationale* lib. 2. cap. 8. cit. bei Martene a. a. O. II. pag. 204: Quoniam in die ordinationis suae receptus primo in Canonicum a Canonicis S. Petri ministrat Domino Papae in Missa in officio Subdiaconatus, parando calicem et hujusmodi faciendo.

**) *Cenni*: a. a. O. pag. 271—2 er sagt unter anderm: Jure Canonicatus Innocentio III. relinquitur, eumque consequens Officium Subdiaconi in Missa (?)

***) In te progenitorum tuorum devotionem suscitare plenius et abundantius remunerare volentes . . . tanto ipsos in hoc praecedes amplius, quanto te a nobis magis intelliges honoratum Serenitatem tuam in eo de consilio fratrum nostrorum honorare volentes, ultra quod in seculo secularis princeps nequeat honorari. — *Baluzius* T. I. pag. 702 cit. bei *Cenni* a. a. O. pag. 273. In späterer Zeit erzählt *Aeneas Sylvius*

ihres Wohlwollens gegen die Kirchen von Aachen und Rom gewesen zu seyn, dass sie sich von nun an stets zum Stifsherrn derselben aufnehmen liessen; sie schworen bei dieser Gelegenheit der einen wie der andern Kirche einen ganz besondern Eid, was in jenen Zeiten, wo man der Sicherheiten und Verbriefungen nie zu viel haben zu können glaubte, für einen sehr grossen Vortheil gehalten wurde.

Nachdem wir so die Bestimmung der Kaiser-Dalmatika gezeigt, bleibt nun noch die Frage von ihrer Herkunft zu beantworten. Eine direkte Nachweisung derselben hat sich bis jetzt nicht gefunden. Was man aus genauer Anschauung und Betrachtung schliessen kann, stimmt ebensowenig wie die historischen Verhältnisse mit dem hohen Alter überein, welches man dem Gewande zuschreibt. Die dunkelblaue Seide, worauf die reichen Silber- und Gold-Stückereien angebracht sind, überhaupt die ganze Dalmatika ist so vortrefflich erhalten, wie es bei einem Alter von beinahe 1000 Jahren nicht wohl der Fall seyn könnte. Die zum Kaiserornat gehörigen Gewänder, die grösstentheils bei weitem nicht so gut erhalten seyn sollen, stammen laut den darauf befindlichen Inschriften aus dem

in Historia Frederic, III. von der Aufnahme Kaisers Friedrich III. in das Stift von St. Peter Folgendes: Fredericus ad Capellam ductus, quae intra Turres dicitur (sc. Maria) ibi iusjurandum B. Petro et Nicolao Pontifici praestitit . . . Ibi quoque et alba indutus in Canonicum S. Petri receptus, fratribus qui aderant Canonicis osculum dedit . . . Ad praecipuam ecclesiae portam cum venisset . . . Per subdiaconum S. Mariae Novae Cardinalem . . . sollemni benedictione coopertus est. Deinde Capellam S. Gregorii ingressus . . . tunicellam induit et Angustale Paludamentum accepit. Nach der ältern Ordnung vom Jahre 1046 wurde bei der Kapelle der Maria intra Turres blos der Eid abgenommen, und die Alba in der Kapelle des hl. Gregor angelegt; vergl. Cenni a. a. O. T. II. pag. 261.

12. Jahrhundert; die weissseidene Alba vom Jahre 1181 und der grosse, rothseidene reich mit Gold und Perlen gestickte Mantel vom Jahr 1133. Die auf diesem letztern befindliche, merkwürdige kufisch-arabische Inschrift macht einen wesentlichen Theil der goldgestickten Randverzierungen aus, und beweist, dass der Mantel in Palermo ist gefertigt worden. *)

Wahrscheinlich gehört die Dalmatika in St. Peter auch dem 12. Jahrhundert oder der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an. Sie ist, wie das Auge lehrt, von byzantinischer Arbeit und bei dem häufigen Verkehr, welcher besonders im 12. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zwischen Byzanz und dem Abendlande stattfand, mag dieses Prachtstück von Kaiser Kourad III., von Friedrich I. oder von Heinrich VI. bestellt worden seyn. Es kann auch ein Geschenk von der byzantinischen Prinzessin Irene, Gemahlin des unglücklichen römischen Königs Philipp seyn, welches nach dessen Ermordung mit den Reichs-Insignien an Otto IV. und bei Gelegenheit seiner Krönung, eben unter den obenangeführten Pabst Innocenz III. nach Rom gekommen wäre. Ja, es ist endlich nicht unwahrscheinlich, dass die Dalmatika mit so vielen anderen Kostbarkeiten von einem der ersten lateinischen Kaiser zu Anfang des 13. Jahrhunderts aus Byzanz als Geschenk an Innocenz III. wäre gesandt worden. Sey dem jedoch wie ihm wolle, jünger als diese Zeit dürften dem Character und der Zeichnung nach die Stickereien der Dalmatika schwerlich seyn. Sie tragen dafür zu sehr das Gepräge des noch einigermassen fortlebenden alten Kunstsinns, der die Malereien aus dem Zeitalter der Commener, vom Jahr 1056 bis zur Eroberung von Byzanz durch die Lateiner im Jahr 1204 auszeichnet.

*) Murr a. a. O.

Dass die Kaiser-Dalmatika während dem Aufenthalt der Päbste in Avignon in St. Peter zu Rom aufbewahrt wurde, davon liefert uns der gleichzeitige anonyme Lebensbeschreiber des modernen römischen Volkstribun, Cola di Rienzi, einen Beweis, indem er uns erzählt, dass Cola nach dem Feldzug gegen die Orsini in Marino, im Herbst 1347,*) nach St. Peter geritten, dort in der Sakristei die Kaiser-Dalmatika über seine Waffen angelegt, und so mit der Krone auf dem Haupte, dem Stab in der Hand, Trompeten voraus, wie ein Kaiser hinaufgestiegen sey in des Pabstes Pallast zum Legaten; für alle Umstehenden, fügt er hinzu, ein ausserordentlicher und abentheuerlicher Anblick! Er bezeichnet die Dalmatika ganz ausdrücklich als „*jene der Kaiser, womit dieselben bei der Krönung bekleidet werden*“, der kleine Umstand, dass er die Gold- und Silber-Stickerei derselben für Perlen-Stickerei angesehen, kann keinen Zweifel erregen.**)

Aus der Anordnung der Bild-Stickereien und dem Schnitt der Dalmatika möchte man schliessen, dass sie, obwohl mit griechischen Inschriften begleitet, ursprünglich für den Gebrauch der lateinischen Kirche sey verfertigt worden. Denn die griechische Kirche hat, wie

*) *Platner und Bunsen*: Beschreibung der Stadt Rom, synchronistische Tabellen. S. 44.

**) *Vita di Cola di Rienzo* Cap. XXI. bei Muratori antiquitat. Italic. med. aev. T. III. „Puoi ne giò con la soa cavallaria a Santo Pietro, Entrao ne la sacrestia, e sopra tutte le arme se vestio la Dalmatica già stata de Imperatori. Quella Dalmatika se vestio l'Imperatori quanno se incoronano. Tutta ene de minute perne lavorata, Ricco ene quello vestimento. Contale veste sopra le arme a modo de Cesari sallio a lo Palazzo de lo Papa, co tromme sonanti, e fò denanti a lo Legato. Soa bacchetta in mano, soa corona in capo. Terribile e fantastico pareo.“

wir oben erwähnt haben, die ältere Form der Dalmatika mit langen anliegenden Aermeln beibehalten, dahingegen bei den Lateinern an die Stelle der Aermel offene Schulterblätter getreten sind, welche nur einen Theil des Oberarms bedecken; und an der Kaiser-Dalmatika sind gerade auf diesen Schulterblättern grosse Bilder gestickt, wie sie für geschlossene Aermel keineswegs dürften bestimmt gewesen seyn. Bei näherer Betrachtung jedoch führen die vielen kleinen Kreuze, womit der Grund des Gewandes ausserhalb der Bilder bedeckt ist, zu der Vermuthung, dass dasselbe ursprünglich auch das Gewand eines griechischen Erzbischofs oder Patriarchen gewesen seyn könne, denn nicht nur sind bei den Griechen die vielen kleinen Kreuze eine besondere Auszeichnung der bischöflichen Kirchengewänder, sondern das Prachtkleid des Erzbischofs, so wie des Patriarchen, *σάκκος* genannt, besteht auch aus einer etwas unter die Knie hinab reichenden Tunika ohne eigentliche Aermel, ähnlich der lateinischen Dalmatika. *)

Was die dunkelblaue Farbe des Grundstoffs betrifft, so ist diese früher wahrscheinlich Purpur gewesen, und ist der rothe Ton im Lauf der langen Zeit daraus geschwunden. Nach der Tunicella und der Dalmatika zu urtheilen, welche als Unterkleider zu dem Kaiserornat gehören, war nämlich die an das dunkelviolette streifende Purpurfarbe neben dem Roth und Gold des Mantels für die grösseren kaiserlichen Gewänder bezeichnend. Die römische Kirche bedient sich bekanntermassen dieser Farbe hauptsächlich nur in der Zeit der Fasten und des Advents, und so ist es auch in der griechischen Kirche, die überhaupt für die priesterlichen Gewänder nur Weiss oder Silber und Gold zu den festlichen Zeiten, und Purpur, oder, was ihr gleichbedeutend ist, Roth zu der Trauer anwendet,

*) *Goar: Ευχολογιον seu Rituale graecorum pag. 98 et fig.*

nicht aber wie die römische Kirche je nach den verschiedenen Tagen und Zeiten viele verschiedene Farben: bald Weiss und Gelb oder Silber und Gold, bald Roth, bald Grün, bald Purpur oder Violett und Blau oder gar Schwarz gebraucht. Uebrigens wurde der byzantinische Kaiser bei der Krönung auch mit einer purpurnen Tunika gleich dem *σάκκος* des Patriarchen bekleidet, und wurde dieselbe auch so genannt, über diese Tunika legte man dem Kaiser zuletzt einen goldenen Mantel an. *)

Doch wir kehren zu der römischen Kaiser-Dalmatika zurück und betrachten die Bilder derselben im Einzelnen. Das Bild auf der Vorderseite derselben, Taf. IV., stellt die Verklärung des Herrn auf dem Tabor dar; zu beiden Seiten des Bergs sieht man in zwei Gruppen den Herrn mit den Jüngern kommend und davon gehend. Oben ist die Inschrift angebracht:

IC XC
H METAMÓΡΦΩΣΙΣ

Jesus Christus, die Verklärung.

Dazincourt giebt in seinem Werk das Bild einer ganz ähnlichen Darstellung aus einer griechischen Handschrift der Vatikanischen Bibliothek, welche der Schrift und den Malereien nach in das 12. Jahrhundert zu setzen ist. **)

*) *Martene*: de antiq. Eccles. ritibus II. pag. 204 Ordo I. ex Johanne Cantacuzeno lib. I. hist. cap. 41. de Coronatione Imperatoris: *Purpura* und l. c. pag. 205 Ordo II. ex libro Codini Curopalatae de officiis et Officialibus ecclesiae et Aulae Constantinopolitanae Cap. 17. *Saccus*.

**) *Lectiones evangeliorum etc.* Ecclesiae graecae Bibl. Vatican. Ms. N. 1156 fol. bei *Dazincourt*, *Histoire de l'Art*. T. V. *Peinture* pl. 57 und T. III. *Description des planches* pag. 62.

Das Bild auf dem linken Schulter-Blatt, Taf. II., stellt dar: Christus sechs Jüngern das Abendmahl reichend; bemerkenswerth ist die Haltung der hohl in einander gelegten Hände, womit die Jünger zum Empfang des Brods herantreten; denn es ist Sitte der griechischen Kirche, das heilige Brod auf diese Weise und nicht wie in der abendländischen Kirche unmittelbar in den Mund zu empfangen.

Die Inschrift lautet:

IC

XC

ΛΑΒΕΤΕ ΦΑΓΕΤΕ

Jesus Christus; Nehmet und esset!

In dem Bild auf dem rechten Schulter-Blatt, Taf. III., sieht man Christus sechs Jüngern den Kelch reichend, mit der Inschrift:

IC

XC

ΠΙΕΤΕ ΕΞ ΑΥΤΟΥ ΗΑΝΤΕΣ

Jesus Christus; Trinket alle daraus!

Die eigenthümliche Gestaltung des Kelchs mit zwei Henkeln verdient beachtet zu werden, dieselbe scheint in alten Zeiten auch der abendländischen Kirche nicht ganz fremd gewesen zu seyn, wenigstens befand sich ehemals im Schatz von St. Denis ein solcher Kelch von orientalischem Achat, nebst einer Patene von Serpentin, beide waren mit vergoldetem Silber und Edelgesteinen eingefasst, und so waren auch die Henkel beschaffen; auf der Einfassung aber stand der Name des Abts Suger, welcher bekanntlich im 12. Jahr-

hundert, bis 1151 lebte. Man kann die Abbildung bei Felebien sehen. *)

Das Bild auf der hintern, d. h. der Hauptseite der Dalmatika, Taf. I., stellt dar: Christus in einem grossen goldenen Nimbus auf einem Regenbogen sitzend, in der obern Hälfte des Kreises von Engeln, der Maria und Johannes dem Täufer, in der untern Hälfte von den verschiedenen Ordnungen der Heiligen aller Stände umgeben, von Patriarchen, Aposteln, Martyrern, Bischöfen, Lehrern, Einsiedlern, Frauen, Jungfrauen und Wittwen. Oben, (Siehe Taf. V.,) liest man die Inschrift:

IC

XC

Ἡ ΑΝΑΣΤΑΣΙΣ ΚΑΙ Ἡ ΖΩΗ

Jesus Christus; die Auferstehung und das Leben.

Christus hält die Rechte wie zur Begleitung der Rede ausgestreckt, mit der Linken dagegen hält er ein offenes Buch, auf dessen Seiten folgende Worte stehen:

ΔΕΥΤ ΟΙ ΕΥΛΟΓΗΜΕΝΟΙ

ΤΟΙΣ ΠΡΟΣ ΜΟΥ

ΚΛΗΡΟΝΟΜΗΣΑΤΕ ΤΗΝ

ΗΤΟΙΜΑΣΜΕΝΗΝ Υ

Man sieht, es ist der zum Theil mit Abkürzungen geschriebene, am Schluss unvollständige Spruch, den Matheus in der Verheissung des Herrn von dem jüngsten Gericht anführt. K: 25. V. 34.

*) *Felebien*: Histoire de St. Denis, Paris 1700 fol. pag. 541 Pl. III.

δεῦτε οἱ εὐλογημένοι
 τοῦ πατρὸς μου
 κληρονομήσατε τὴν
 ἡτοιμασμένην ὑμῖν βασιλείαν
 ἀπὸ καταβολῆς κόσμου.

Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, nehmet das Reich in Besitz, welches Euch von Urbeginn der Welt bereitet ist.

Ausserhalb des Kreises sitzt unten zu unserer Linken ein alter härtiger Mann mit einer Gruppe Kinder, wovon er eins auf seinem Schooss sitzend hält, gegenüber zur rechten steht ein halb nackter Mann mit dem Kreuz auf der Schulter, worin man eine andere Darstellung Johannes des Täuflers erkennt, welche in der griechischen Kirche ebenso häufig vorkommt, als jene oben im Himmel bemerkte mit vollständiger patriarchalischer Bekleidung. Einige haben in dieser Gestalt, des Kreuzes wegen, den Christus zu sehen geglaubt, aber nicht beachtet, dass in dem Heiligenschein das besondere dem Heiland und den beiden anderen Personen der Dreieinigkeit ganz eigenthümliche Zeichen des Kreuzes oder vielmehr der Trias fehlt. Der Altvater mit den Kindern ist offenbar Abraham, der seine Nachkommen in den Schooss aufnimmt; der auf einer ähnlichen alten Darstellung, welche d'Agincourt nach einem byzantinischen Tafelgemälde hat abbilden lassen, beigefügte Namen 'O 'ABPAAM lässt hierüber gar keinen Zweifel. Und so bezeichnen diese unteren Figuren den Limbus oder die Vorhölle, wo die Urväter auf den Herrn warteten, dem auch hier Johannes vorhergieng. Das Ganze entspricht der noch heut zu Tage bei den Griechen üblichen Darstellung des Himmels. Man findet dieses Bild in ihren Kirchen- und Gebetbüchern bei dem Fest Allerheiligen, welches die Griechen am Sonntag nach Pfingsten, also an demselben Tage begehen, wo die römische Kirche das Fest der Dreieinigkeit feiert. Oder

es kommt auch als Titelblatt vor, so z. B. in dem 1ten Theil des *Εβδομάδαριον* der venetianischen Ausgabe in 4^o vom Jahr 1817 mit der Ueberschrift:

ΤΩΝ ἉΓΙΩΝ ΠΑΝΤΩΝ Ὁ ΘΕΙΟΤΑΤΟΣ ΧΟΡΟΣ

Die Gott geweihte Schaar Aller Heiligen.

Bei diesen neueren Darstellungen des Himmels sieht man Abraham oft stehend und seine Nachkommen nicht als Kinder, sondern als Männer in einer hinter ihm stehenden Schaar abgebildet. In dem vor uns liegenden Bild Allerheiligen, der Kaiser-Dalmatika ist die Unterscheidung der Gestalten durch dreifache Abstufung ihrer Grösse bemerkenswerth; so erschienen die Engel, Maria und Johann der Täufer, welche in der obern Hälfte des Kreises den Heiland umgeben, und gleichfalls Abraham und Johannes ausserhalb des Kreises anderthalbmal so gross wie die Heiligen aller Stände in dem untern Theil des Himmels. Christus selbst hingegen hat eine ganz kolossale Grösse, sie beträgt mehr als das Doppelte jener der Heiligen. In den anderen Bildern bei dem Abendmahl und der Verklärung ist Christus auch grösser als die Apostel dargestellt, aber doch bei weitem nicht so gross, wie in dem Himmel, dort zeichnet er sich durch seine Grösse als die Hauptfigur aller Bilder unseres Prachtgewandes aus. Wir haben diese Figur, Taf. V., in ihrer wahren Grösse abbilden lassen. Dieses Mittel, die bedeutenderen Gestalten auch durch Maass und Verhältniss zu unterscheiden und hervorzuheben, wurde bekanntlich auch schon bei den alten Griechen, ja bei den Egyptiern gebraucht, und ist in der alt christlichen Kunst oft angewandt worden.

Mehr noch denn durch die Grösse zeichnet sich jedoch Christus in unserem Bild des Himmels durch seine jugendliche Gestalt und Gesichtsbildung aus. Während er in den anderen drei Bildern

auf die gewöhnliche Weise als ein bärtiger Mann erscheint, sehen wir ihn hier ohne Bart in jugendlicher Schönheit. Diese ideale Darstellung des Heilandes als Jüngling, als Bild des nie alternden ewigen Lebens, scheint die älteste in der christlichen Kunst übliche gewesen zu seyn; wir finden sie an Sarkophagen, in den Malereien der römischen Katakomben und in geschnittenen Steinen*) vom Anfang des dritten bis gegen das Ende des vierten Jahrhunderts fast ausschliesslich. Die Meinung, dass diese Darstellung besonders der Sekte der Gnostiker angehöre, wird hiedurch vollkommen widerlegt; auch sieht man, dass die Ansicht einiger Kirchenväter,**) man müsse sich die leibliche Bildung des Christus unansehnlich, ja unschön vorstellen, in jener Zeit keinen Einfluss auf die Kunst ausgeübt hat, wie sie denn auch bloß in mystischer Bedeutung zu nehmen ist, wenn sie nicht abgeschmackt seyn und gegen allen gesunden Sinn und Geist anstossen soll. Erst gegen Ende des vierten Jahrhunderts scheint die individuelle bildnissartige Darstellung des Heilandes in Gang gekommen zu seyn, die dann bald allgemein wurde, neben welcher aber jene jugendliche ideale Darstellung für die Bilder des im Himmel thronenden Christus sich noch lange erhielt, bis sich der Gebrauch derselben allmählig verloren hat. So sehen wir in der Mosaik der Tribune von St. Vitale in Ravenna, welche dem 6ten Jahrhundert angehört, den Heiland bartlos mit ganz jugendlichen Zügen zwischen zwei Engeln sitzend, wie er dem heiligen Vitalis eine Krone reicht, und so finden wir ihn wieder auf jenem

*) S. *Arringhi* Roma subterranea, *Bottari* sculture e pitture estratte dai Cimiteri di Roma und *Raoul-Rochette* sur les types imitatifs de l'art du Christianisme pag. 21.

**) *Tertullian* adv. Jud. cap. 14 de carn Christi cap. IX. adv. Marcian libr. III. cap. 17. *S. Cyrill. Alexandr.* de Nudat. Noe lib. II. T. I. p. 43.

obenangeführten byzantinischen Gemälde des Himmels, dem Mittelstück eines sogenannten Triptychon, welches d'Agincourt aus dem 13ten Jahrhundert herschreibt. Dort ist er wie in unserm Bilde in einem Lichtkreis auf dem Regenbogen sitzend von Engeln, von Maria, Johannes und den Schaaren aller Heiligen umgeben; und die Inschrift, welche man rings um den Himmelkreis herum liest, bezeugt auf das entschiedenste, dass man mit dieser Bildung des Heilandes die Idee göttlicher Schönheit verband.

Der Archimandrit, *Καλλίνικος Κατωάνης*, Vorsteher der griechischen Kirche in München, hält diese Inschrift für einen der vielen Kirchen-Gesänge, die unter dem Namen *τροπάριον* bei dem griechischen Gottesdienst üblich sind. Durch die Güte dieses Geistlichen und unseres Freundes des gelehrten Sprachforschers Thiersch wurde die Inschrift, welche der Kupferstecher bei d'Agincourt an ein paar Stellen sehr fehlerhaft nachgebildet hat, folgendermassen mit jetziger Rechtschreibung hergestellt:

ὅλως ὃ σῶτερ γλυκασμός
 ὅλως εἰ ἐπιθυμία καὶ
 ἔφεσις ὄντως ἀπόρροος
 ὅλως ὑπάρχεις κάλλος
 ἀμήχανον; τοὺς μεταζάντας
 οὖν πρὸς σέ τῆς σῆς ἀρετῆς
 ῥύψαι εὐδοκῇσει τῆς θείας
 καλλοσύνης ἀξίωσον

Da die lateinische Uebersetzung, welche d'Agincourt nach der Original-Inschrift gegeben, zum Theil als Stütze zur Herstellung des Textes gedient hat, so fügen wir sie hier bei:

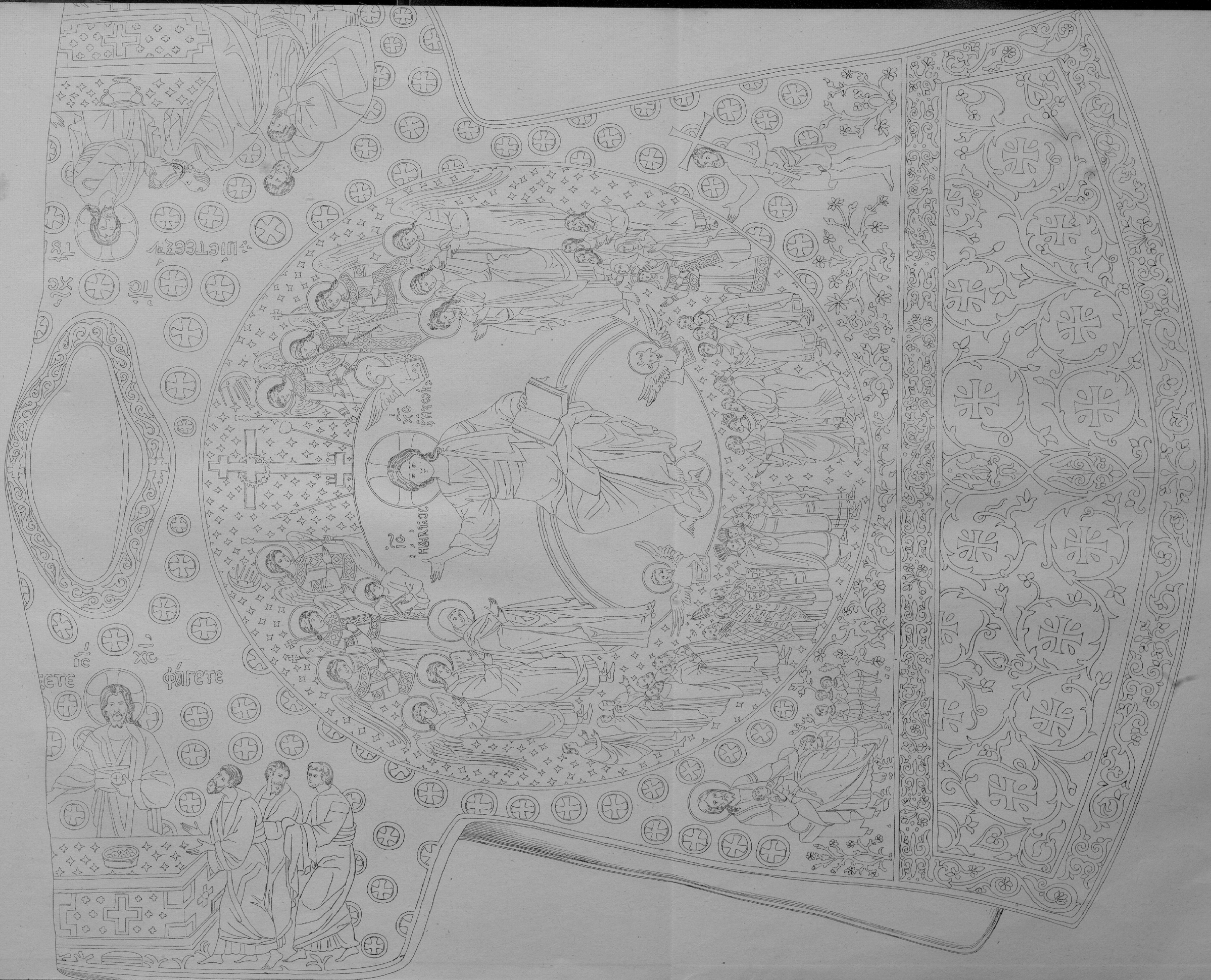
Totus salvator es, tota dulcedo
 totum desiderium atque
 appetitus vere insatiabilis

pulchritudo insuperabilis;
 ergo nos*) ad te translatos
 tua celsitudine purgatos
 fac ut velis tua pulchritudine dignos.

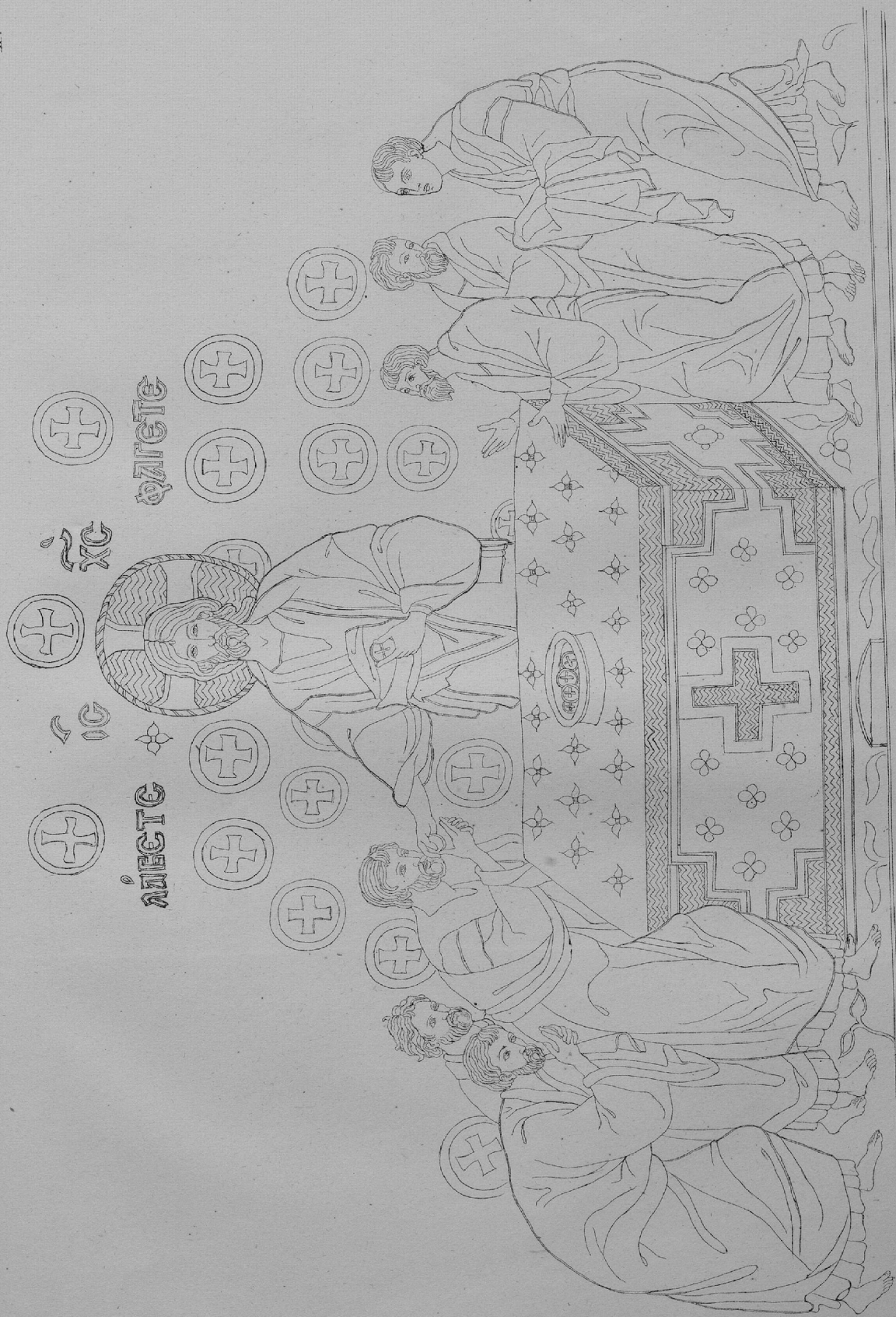
In das Deutsche übertragen würde die Inschrift etwa so lauten:

Du bist o Heiland ganz Süßigkeit,
 ganz Sehnsucht und wahrhaft unendliches
 (wörtlich: unersättliches) Verlangen,
 ganz bist Du unbegreifliche Schönheit;
 die zu Dir Versetzten wolle darum
 durch Deine Güte reinigen
 und der göttlichen Schönheit würdigen.

*) Die Einfügung von *nos* scheint auf einer irrigen Leseart zu beruhen, nämlich so, dass statt $\kappa\alpha\lambda\lambda\omicron\sigma\acute{\upsilon}\nu\eta\varsigma$ — $\kappa\alpha\lambda\lambda\omicron\nu\eta\varsigma$ $\eta\mu\acute{\alpha}\varsigma$ — gelesen worden.



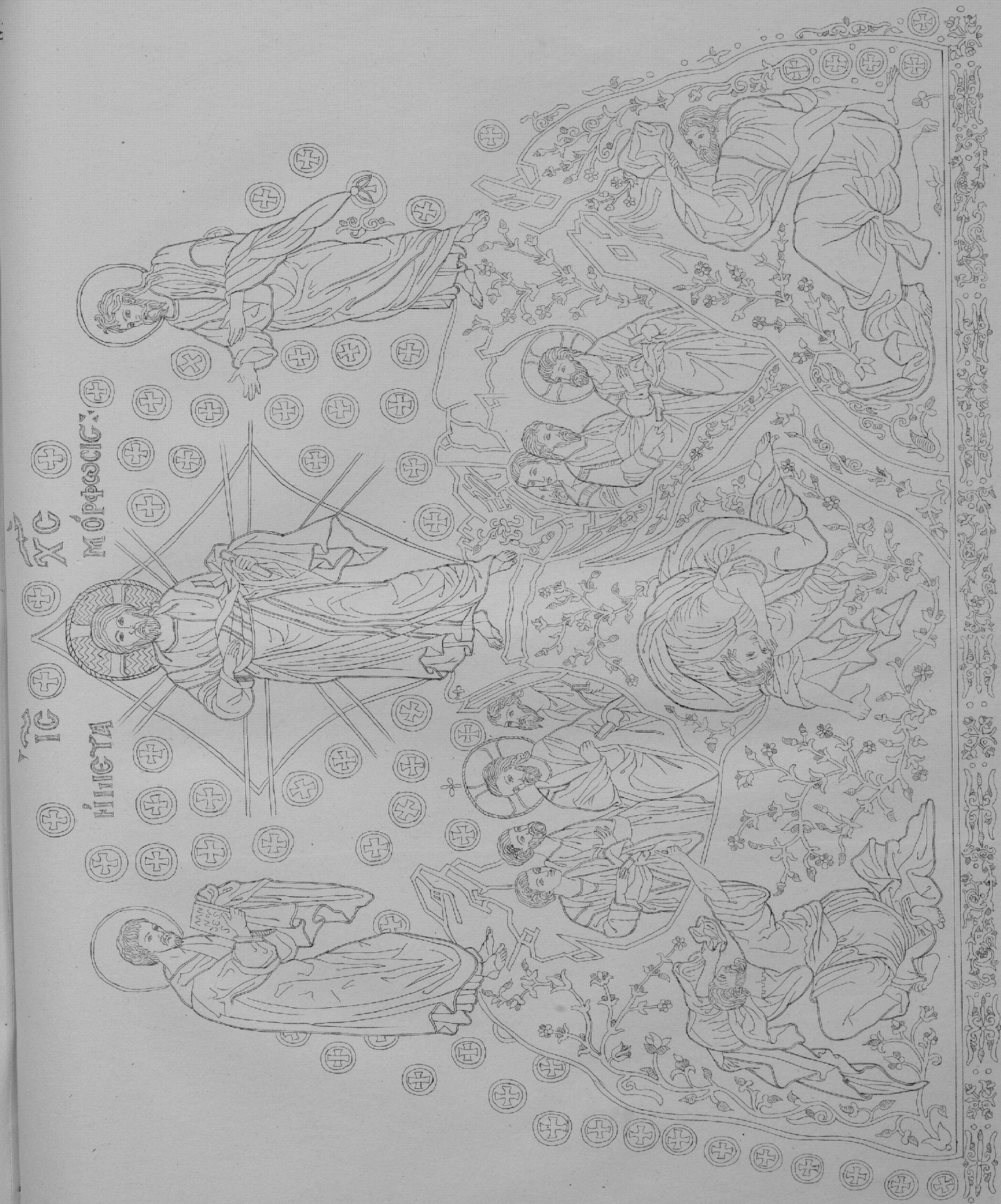
DIE KAISER DALMATIKA IN ROM.



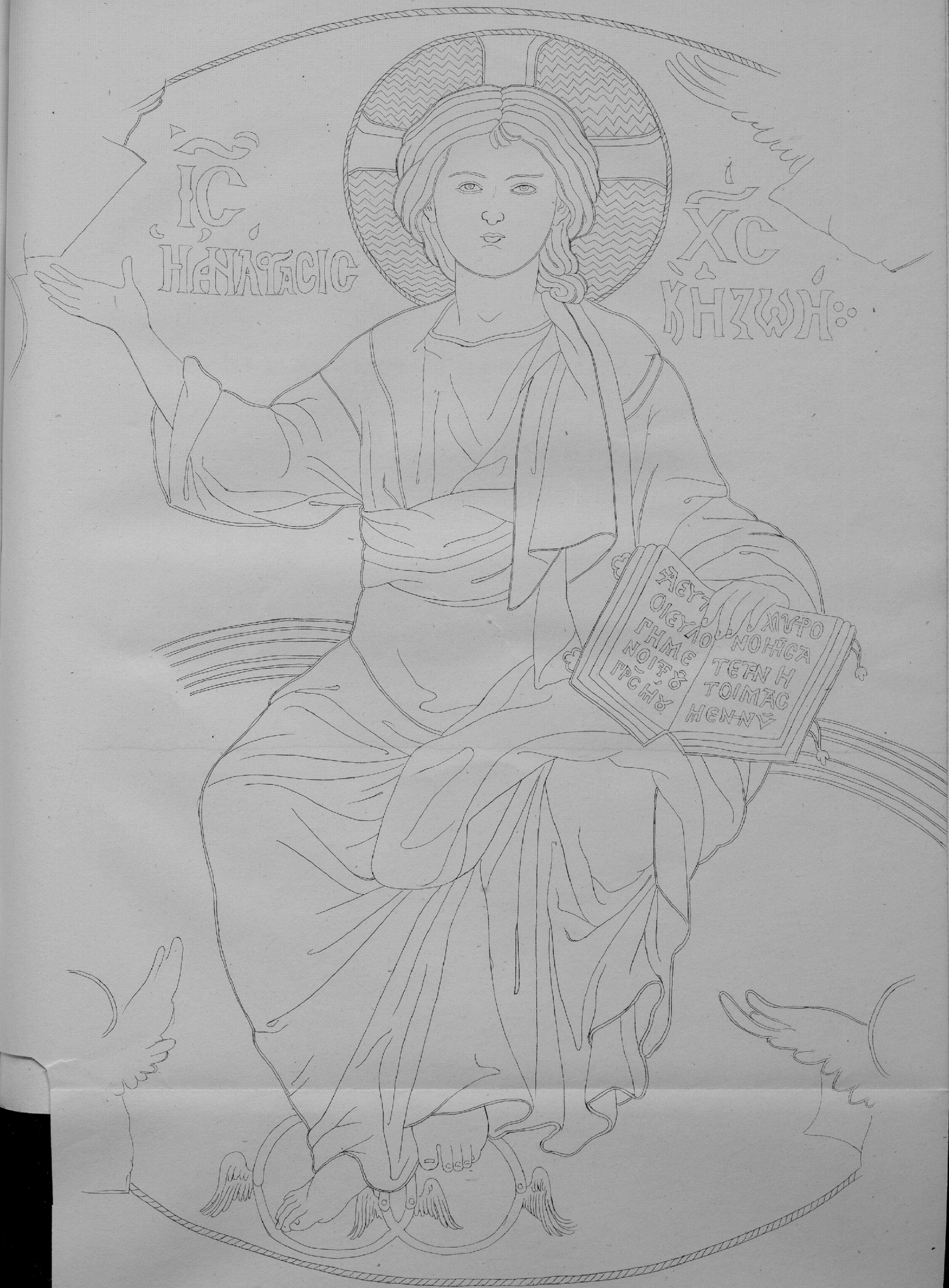
AUS DER KAISER-DALMATIKA.



AUS DER KAISER-DALMATIKA.



AUS DER KAISER-DALMATIKA.



AUS DER KAISER-DALMATIKA.